

## Almada Anno 1025 nach dem Fall Bosparans

Im Frühling des Jahres 1025 BF stiegen Ferkinas aus dem Raschtulswall herab und verwüsteten die angrenzenden almadanischen Lande. Das königliche Eigengut Kornhammer wurde von den Barbaren besonders verheert, und die Landedle Domna Richeza machte sich mit ihrem Onkel Rondriquo von Kornhammer und einigen abenteuerlichen Gestalten auf, die Wilden zurückzuschlagen.

Später begab sie sich gen Horasia, wo im Ingerimm mit einem Rahjaball die spätere Hochzeit Seiner Edelhohebornen Burggraf Alarich Rumrath von Gareth zur Sighelmsmark und Ihrer Liebden Lorindya Usvina von Firdayon-Bethana vorbereitet wurde, welche den Vertrag von Weidleth erfüllen sollte.

Briefe an und von der Domna aus jener Zeit berichten uns über ihre Umtriebe und die politischen Geschehnisse dieses denkwürdigen Jahres.



## Briefe

### Ort der Handlung:

Königlich Kornhammer in Almada und Horasia im Horasreich

### Zeit der Handlung:

Phex bis Ingerimm des Jahres 1025 BF

### Dramatis personae:

ADLIGE

#### **Gishtan re Kust**

Signor ya Ramaúd

#### **Richeza Aldonaza v. Scheffelstein**

Landedle zu Eslamsstolz in Kgl. Kornhammer

#### **Irion v. Streitebeck**

Esquiro, und späterer Baron von Sewamund

#### **Ramiro v. Culming-Alcorta**

Baron zu Schelak

## Briefe

*Für weitere Informationen:*

*Yaquirblick 20.2 und Yaquirblick 21.1*

### Der Brief des Signor ya Ramaúd an Domna Richeza

Ende des Phexmondes 1025 BF (32 Hal) überbringt ein liebfeldischer Botenreiter der Landedden von Scheffelstein ein handlanges, zwei Hand breites, daumendickes Kistchen aus Rosenholz. Als Absender vermeldet der Bote Seine Wohlgeboren Gishtan re Kust, Signor ya Ramaúd, wohnhaft zu Shenilo in der Domäne Pertakis. In dem mit dunkelrotem Samt ausgeschlagenem Kistchen finden sich 20 Rauchkraut-Rollen mit der Banderole der Königlich Kusliker Kolonialwaren-Kompagnie, außerdem eine gesiegelte Botschaft auf Büttenpapier mit folgendem Text:

"Geschätzte Domna Richeza, Ich hoffe Eure Gesundheit schreitet mit PERaines Segen bestens voran. Mit diesem kleinen Präsent will ich Euch an unser erstes Zusammentreffen zu Inostal erinnern und vermag Euch hoffentlich zu erfreuen. Es sind Cigarrillen aus feinstem Tobacco der Östlichen Waldinseln, wie sie im Kusliker Land die Herren und Damen der feinsten Gesellschaft konsumieren. Möge der milde Odor auch Eurer wohlgeformten Nase schmeicheln.

In Hoffnung auf eine Respons,  
Euer Gishtan re Kust, rechtmäßiger Signor ya Ramaúd"

### Der Brief des Esquiro Irion von Streitebeck an Domna Richeza

„Ihro Wohlgeboren  
Richeza Aldonaza von Scheffelstein  
Gut Eslamsstolz zu Königlich Kornhammer

von

Seiner Edelgeboren  
Irion von Streitebeck j.H., Esq.  
Secundo Mandator zu Streitebeck

gegeben zu Eólinshain  
am 12. Tage des Phexmondes  
im 2517ten Jahr des güldenen Horas

Eure Wohlgeboren,  
verehrte Domña,

Ihr gestattet, Euch meine innigsten Besserungs- & Genesungswünsche zu übersenden. Ich hoffe, Eure Rekonvaleszenz schreitet rasch voran – schließlich kann niemand wünschen, dass ein Übermaß an Zeit und Untätigkeit Euch Verdruss bereitet. Solltet Ihr dennoch, meinem Herzenswunsch zum Trotze, noch stets der Ruhe & Erholung bedürfen, so erlaubt mir, Euch das anliegende Tractatus, das Staatsrecht und die heiligen Ordres vom Verkehr zwischen den Völkern betreffend, zu überlassen. Auf dass es Euch zur Erbauung gereiche und der weiteren Geistes- & Herzensbildung Eures Charakters diene.

Überdies erbitte ich die Gunst, sobald als Ihr genesen seid, mir die Ehre eines Waffenganges auf das Erste Blut zu gewähren. Der Umstand, dass Ihr weder von Eurer gleichermaßen lächerlichen wie lästerlichen Behauptung von einer horasischen Conspiration, noch von den ehrabschneidenden Behauptungen gegenüber meiner Person Abstand nehmen wollt, ist, erlaubt mir dies zu sagen, hinreichender Grund für meinen dringenden Wunsch nach baldiger Satisfaction. Da ich Euch für eine Dame von großer Ehre, wenn auch angelegentlich verwirrtem Gemüte, halte, bin ich guter Hoffnung, dass Ihr dieser meiner Bitte nachkommen werdet.

Selbstverständlich obliegt Euch die Wahl der Waffen.

So Ihr es nicht anders wünscht, werden mein Sekundant, Seine Hochgeboren Signor Assicuro von Hirschquell, und meine Wenigkeit Euch am 1. Peraine 2517 an den Rabenfelsen zu Brig-Lo, am jenseitigen Yaquirufer erwarten. Sollte Ihr noch der Genesung bedürfen oder an jenem Tage anderweitig an der Erfüllung dieser Ehrenpflicht gehindert sein, bitte ich Euch, meinem Boten entsprechende Nachricht zu geben.

Es grüßt Euch, in freudiger Erwartung unserer baldigen Begegnung,  
Hochachtungsvoll  
Irion von Streitebeck“

## Der Brief Domna Richezas an Esquirio Irion von Streitebeck (Respons)

„Eslamsstolz zu Königlich Kornhammer  
Almada, im Perainemonde 1025 BF (32 Hal)

Werter Dom Irion,

Eurem Wunsche nach Satisfaktion möchte ich Gewähr leisten, wengleich ich keinen Grund sehe, von meinen zu Insotal geäußerten Fakten abzuweichen.

Der von Euch genannte Zeitpunkt ist bereits verstrichen – Ihr mögt es mir nachsehen, nicht Furcht vor Eurer Klinge oder Mißachtung Eurer Person hielten mich zurück, allein, ich weilte bei meinem Onkel zu Tschelacon und empfing nach meiner Rückkehr nun erst Euer Schreiben.

Da aus dem Raschtulswalle barbarische Wilde die Ländereien heimsuchen und Ihr sicher versteht, daß der Verteidigung des eigenen Landes jedwedes Duell hintan zu stehen hat, schlage ich Euch als neuen Zeitpunkt unseres Disputes die Woche nach dem Rahjaballe Seiner Edelhochgeborenen Burggraf Alarich Rumrath von Gareth zur Sighelmsmark und Ihrer Liebden Lorindya Usvina von Firdayon-Bethana vor. Da ich ohnedies im Horasreiche weilen werde und hierzulande das ehrbare Duell nicht wohl gelitten ist, suche ich Euch gerne in Eurer Heimstatt auf, um Euch die Mühen einer Reise zu ersparen, auf daß Euch dies im Kampfe nicht zum Nachteil gereiche.

Als Waffe wähle ich den Degen, und so Ihr auf einen Sekundanten besteht, werde ich Euch den Namen des meinigen beizeiten wissen lassen.

Hochachtungsvoll

Ihre Wohlgeborenen  
Richeza Aldonaza von Scheffelstein  
Landedle von Scheffelstein zu Eslamsstolz & Königlich Kornhammer“

## Der Brief Domna Richezas an Dom Ramiro

Horasia, Ingerimm 1025 BF

Lieber Onkel,

wie ich es Euch versprach, möchte ich Euch nun in aller Ausführlichkeit berichten von jenem Rahjaball Seiner Edelhochgeborenen Burggraf Alarich Rumrath von Gareth zur Sighelmsmark und Ihrer Liebden Lorindya Usvina von Firdayon-Bethana.

Die Anreise ins Horasreich allerdings verlief gänzlich anders als vorhergesehen, und dies lag daran, daß einige Wochen zuvor ein Bote des Schwertes der Schwerter auf Eslamsstolz erschien und mir einen versiegelten Brief überbrachte, in welchem Ayla von Schattengrund höchstselbst mich bat, zusammen mit einigen weiteren Magnaten unseres Königreiches Marschall Ancuiras zur Trollpforte zu begleiten, um dort nach seiner einstigen Gemahlin Salkya Firdayon zu suchen, welche mit einigen Rondrianern aufgebrochen war, einen zerstörten Rondraschrein wiederherzurichten. Domna Salkya wurde nun aber seit über einem Mond vermißt, und das Schwert der Schwerter wollte ihre Überreste nicht von finsternen Magiern geschändet wissen.

Wie sich herausstellte, waren es Dom Ansvin nebst Gemahlin, sowie der Imraher Baron, die sich mit mir zusammen Dom Ancuiras anschlossen, und gemeinsam begaben wir uns nach Wehrheim, wo wir die Pferde gegen alte Mähren eintauschten, mit denen wir weiter gen Osten ritten. Wäre nicht Dom Ansvin gewesen, der bekanntlich nicht gut zu Fuß ist, wir hätten die Pferde ganz zurückgelassen – zumindest, hätten wir gehnt, was uns bevorstand.

Onkel, wie mögt Ihr den Schrecken der Trollpforte damals entkommen sein? Noch heute ist das Land verwüstet, und schauerhafte Zeugnisse der Schlacht lassen einen Eindruck der damaligen Schrecken gewinnen. Ach, mehr als einmal wünschte ich, mich nicht dem Auftrage gestellt zu haben, denn kaum eine Nacht verging, in der nicht die schlimmsten Träume mich plagten, Träume von Tod und Verdammnis und Wesen, wie ich sie mir mit wachem Geiste niemals vorzustellen imstande wäre. Ach, hat es denn nie ein Ende? Da glaubte ich, auf Fercaba die übelsten Träume erlitten zu haben und wußte nicht, daß auch die schrecklichsten Alpdrücke noch überboten werden können.

Wie dem auch sei – wir fanden die Ruine des Schreines, als wir Hufspuren folgten, die möglicherweise den Rössern der Rondrianer gehörten – von denen wir eines noch widerlichst entstellte zwischen bleichen Knochen fanden. Und wahrlich, die Rondrianer waren einem grausamen Schicksal erlegen: Wir fanden ihre Leichname in der Mitte des Tempels, doch noch bevor wir uns daran machen konnten, einen Segen für sie zu sprechen, erhoben sich die Toten von der Erde. Nie sah ich etwas derart Schreckliches, und ich hatte Mühe, den Degen zu führen gegen jene Gestalten, die einmal der Herrin Ronda gedient hatten und nun ohne Mühe auf uns eindrangten. Wäre der Imraher nicht gewesen, zumindest Tsajane de Braast-Ferbras wäre ihren Verwundungen erlegen. Doch der Pfähler kämpfte, wie ich es ihm nicht zugetraut hätte – man kennt ja die Geschichten, und daß er das Turnier zu Ragath gewann, schrieb ich bislang einem glücklichen Zufall zu. Wie konnte

Dom Ansvin seine Gemahlin nur mit in das verfluchte Land bringen? Ja, überhaupt, warum man ihn, einen lahmen Mann, auf eine solche Mission sandte, ist mir unbegreiflich.

Es war Dom Ancuiras, der ein Stoßgebet zu Rondra sandte, und – der Herrin sei's tausendfach gedankt: Sie erhörte ihn wohl, denn mit einem Male riß ein Sturm die kämpfenden Leichname hinfort und wirbelte sie empor, bis sie unseren Blicken entwandten. Wir aber spürten nicht einen Lufthauch, und als die Wolken sich erneut zusammgezogen, bemerkten wir, daß der steinernen Statue der Leuin das Schwert aus den Händen gefallen war, und die Spitze wies auf eine Felsspalte, die tiefer ins Gebirge führte. Da Dom Ansvin bei seiner verwundeten Gemahlin blieb, machten wir uns zu dritt auf die Suche nach Domna Salkya, welche, wie wir bald aus einem Fetzen eines rondrianischen Umhanges schlossen, tatsächlich hier entlang gekommen sein mußte.

Es dauerte nicht lange, und wir erblickten ein riesenhaftes, kaum bekleidetes Wesen von besonderer Häßlichkeit, von welchem Dom Tankred behauptete, es sei ein Trollweib. Ich weiß nicht, ob Ihr bereits einmal einen Troll erblickt habt, Onkel, aber ich bin froh, daß es solche Wesen nicht in unserem lieblichen Almada gibt, denn diese Trollin hatte Manieren, wie man sie sonst den Orken zuspricht, und es erstaunte mich, daß sie überhaupt unserer Sprache mächtig war, wo sie doch kaum in der Lage war, ihren eigenen Namen recht zu übersetzen, so daß sie sich fortan daran gewöhnen mußte, von uns Gerschnagragula genannt zu werden. Doch ich schweife ab, darum laßt mich Euch erzählen, daß es uns gelang, die Trollin dazu zu bewegen, uns dorthin zu führen, wo Domna Salkya hingegangen war. Es war nämlich so, daß Domna Salkya nach jenem Kampfe – gegen tote Ogren, wie wir später erfuhren – der ihre Gefährten das Leben kostete, schwer verwundet in jene Klamm fliehen konnte und von der Trollin mit Zaubermächten geheilt wurde. Ein Glück, daß Dom Tankred noch feines Yaquirtaler Gebäck bei sich trug, denn dieses schien die Zunge des Wesens zu lösen wie guter Wein jene der Menschen, und so führte sie uns zu einer Schlucht und berichtete, Domna Salkya sei hierher gegangen und habe dann über die Schlucht gespuckt. Glaubt mir, Onkel, wir waren sicher, die Riesin nicht recht verstanden zu haben und hatten auch gewisse Zweifel daran, ob sie nicht ihren Schabernack mit uns triebe, und so war ich denn auch fest entschlossen, sie almadanische Sitten zu lehren, sollte sie es wagen, uns in unserer Situation auch noch zu verspotten. Wie sie mich hieß, lief ich nun zwei Male um einen Felsen herum und dann zu jener Schlucht, um hinein zu speien, in höchster Gewißheit, der Trollin ihr Scherzen auszutreiben – aber ich war es, der das Lachen verging und die vor Staunen und Wunder für mehrere Herzschnägel alle Vorsicht vergaß – könnt Ihr Euch das vorstellen? Denn siehe: Sobald ich den Kopf hob, fiel mein Blick auf die schroffe Bergwand, die hoch über meinen Kopf aufragte, und dort, wo zuvor düstere Wolken die Bergkuppe umfingen, stand eine gewaltige Festung. Ich blickte den Pfad zurück, doch keiner der Magnaten und auch das Trollweib waren nicht zu sehen, bis ganz plötzlich Dom Tankred neben mir stand, gerade, als sei er aus der Schlucht gekommen.

Noch während wir uns wunderten, wo wir uns befänden und warum niemand auf unser Rufen antwortete, erschienen mit einem Male Dom Ancuiras und der Alpmukturer vor uns – ja: Sie erschienen, sie waren einfach dort, wo eben noch Steine auf dem nackten Pfad gelegen hatten. Auch Domna Tsajane war bei ihnen und erfreute sich bester Gesundheit, als hätten uns nicht eben noch die Schrecken der Trollpforte umgeben. Wie sie berichtete, war es die Trollin, die sie von Golgaris Schwingen geholt hatte.

Dom Ancuiras aber machte uns auf zwei Reiterinnen aufmerksam, die aus dem Tor der Festung ritten, und langsam dämmerte uns, was wir vor uns hatten: Keshal Rondra, jene Burg der Amazonen, von der man doch sagt, sie befände sich im Raschtulswall. Wie konnte es sein, daß wir, die wir soeben noch in den verfluchten Landen gewesen waren, uns so nah der Heimat fanden? War es ein Zauber jenes Trollwesens, oder hatte die Herrin ein weiteres Wunder gewirkt?

Nun, wir gingen zum Tor der Feste, und auch, wenn man uns keinen Einlaß gewährte, so sandte man doch nach Domna Salkya, und wir berichteten ihr, daß das Schwert der Schwerter sie tot wähne und unser Auftrag es gewesen sei, sie – oder ihre Überreste – zurückzubringen. Domna Salkya meinte, sie habe in ihrem Traum den Helm des Schwertkönigs Raidri über Vinsalt erblickt, jenen Helm, den sie auf dem Hügel gefunden hatte, auf welchem die sieben Gezeichneten den Dämonenmeister gestellt hatten, und sie zeigte sich froh, daß wir uns anboten, sie in die Kaiserstadt zu begleiten.

Ja, Onkel, so war es denn auch: Wir nahmen uns ein Schiff und reisten den Yaquiro hinunter, überholten gar die Yaquirtreu des Kanzlers auf dem Wege, welche vor Omlad vor Anker lag und erreichten bei Oberfels den Zoll. Unverschämt war das Betragen der horasischen Zöllner, hierzulande hätte man sie längst in den Turm geworfen, und Dom Ansvin will dafür Sorge tragen, daß ihre Unverfrorenheit ein Nachspiel haben wird. Wie dem auch sei, ein Ärgernis kommt selten allein, und von welcher Art die Gastfreundschaft der Horasier ist, erfuhren wir, als kurz hinter Unterfels Brandpfeile unsere Segel in Flammen setzten und wir uns gezwungen sahen, den sinkenden Kahn zu verlassen. Auf den Pfeilen zeigte sich das Symbol des Blutordens (der war es wohl): Ein unbekleideter Mann.

Der Rest unserer Anreise verlief ereignislos, erst, als wir unser Quartier in Vinsalt bezogen, fanden wir auf unseren Betten versiegelte Briefe, in welchen uns Unbekannte zu einem Treffen ins Kontor der Sulvo Genußmittel-Compagnie luden, um unsere Erfahrungen in den Dienst weitreichender politischer Entscheidungen zu stellen.

Nun, tatsächlich kamen wir der mysteriösen Einladung nach, und wir waren erstaunt, Dom Rafik in jenem Kontor anzutreffen, der ganz offenbar bereits wieder politische Ränke gesponnen hatte. Ihr mögt verzeihen, wenn ich Euch nicht in größerem Umfang von jenen Vorfällen in dem Genußmittel-Salon erzählen kann. Nur soviel: Es scheint, als sei der anwesende Comto Proctor – ein furchtbarer Schwächling übrigens, wie offenbar alle horasischen Männer – in eine Intrige des Firdayon-Sprosses Timor verwickelt und habe die Scheidung der Domna Salkya verwehrt, um ihre Rückkehr in die Erbfolge zu verhindern. Mehrere der Anwesenden schlossen sich wohl zusammen, um einen Schwur zu leisten, ihre Unterstützung den Firdayon-Schwestern und nicht dem Gecken Timor zukommen zu lassen.

Es mag Euch auch interessieren, welche Neuigkeiten eine Sonderausgabe des Kusliker Aventurischen Boten verbreitete. Ich will sie Euch kurz zusammenfassen, denn ich denke, jenes Extrablatt wird kaum in garetische Druckpressen gelangt sein. Ihr habt gewiß bereits davon gehört, daß die Kaiserin Amene sich nicht eben bester Gesundheit erfreut, und sie somit auch dem Rahjaball fernblieb. Der Bote aber verkündete, eben jener Ball sei aufgrund kürzlich bekannt gewordener Mißstimmigkeiten

zwischen Neuem und Altem Reich abgesagt worden und die Hochzeit zumindest verschoben. Gerüchte, wenn Ihr mich fragt, denn bald schon sprach sich herum, daß der Ball keineswegs abgesagt worden war. Nun, Ihr wißt ja, wie es mit den Schreiberlingen steht: Sie schmieren die ersten Worte aufs Papyrus, die sie hören, ohne nur einmal einen Gedanken an die Konsequenzen zu verschwenden.

Doch zurück zu jenem Extrablatt. Es schrieb, der Oberhofsiegelbewahrer der Horasmark Kuslik, sowie die kaisertroue Kusliker Stadtrichterin seien von Galahanisten ermordet worden, und auch die Erzieherin des Khadan Varsinion habe man grausam getötet. Bauern wollen den verschollenen Kronprinzen Jaltek gesehen haben, und es geht das Ondit, das Horasiat betreibe Handel mit dem Dämonenkaiser Galotta, während die Adelsprösslinge sich in oronischen Orgien verlustierten.

Nun aber wollt Ihr gewiß von jenem Rahjaball erfahren, zu welchem mich Großvater an sich in das Liebliche Feld geschickt hatte. Was gibt es über die Festlichkeiten selbst schon zu berichten, was man sich nicht ohnehin von einer liebfeldschen *Velada* denken könnte? Neben dem Hofgestelze, das sie Tanzen nennen, ergingen sie sich in langweilendem Palaver und lächerlichen Spielen, bei denen sie Nelken mit den Zähnen aus einer Arange zogen, nur, um einen Kuß zu erhalten oder bei denen sie sich farbige Seidenbänder an die Handgelenke banden, um sich gegenseitig Fragen zu stellen, die wahrheitsgetreu beantwortet werden mußten. Allein das Puppenspiel einer Angbarer Gauklertruppe wußte zu unterhalten.

Oh, aber dabei fällt mir ein, daß es Euch gewißlich aufmerken lassen wird, wenn ich Euch erzähle, daß auch Dom Eslam auf jenem Balle anwesend war. Ja, der Dom Eslam. Und Ihr hattet Recht, Onkel, er ist ein großartiger Mann, der den rechten Ton im Umgang mit jenem schnöseligen Prinzen Timor fand. Jener Timor, der sich erdreistete, den ersten Tanz des Brautpaares zu stehlen und den Brautvater in dessen eigenem Hause zu brüskieren, indem er, selbst eben erst angekommen, unsere Königin Rohaja im Namen des Horasies begrüßte, als sei er der Gastgeber, jener Timor brachte mich um die Gelegenheit mit Dom Eslam zu tanzen, denn denkt Euch: Der bat mich tatsächlich um einen Tanz. Nicht, daß ich erpicht darauf gewesen wäre, mich am allgemeinen Stelzen der Horasier zu beteiligen, doch das schiere Erstaunen darüber, daß Dom Eslam, mit dem ich doch nie ein Wort gewechselt hatte, meinen Namen kannte, ließ mich durchaus neugierig werden.

Um auf jenen Timor und seine Schwächen zurückzukommen, sollte ich Euch vielleicht zunächst von den Grußworten und Geschenken der Provinzen berichten, wobei der biedere nordmärker Praisosegen oder die unzüchtigen Lieder der Thorwaler wohl ebensowenig interessant sind, wie die Verse des borianschen Gesandten oder die abendfüllende Geschichte der Albernier. Erwähnenswert ist allenfalls der weidener Schwertkämpfer, der es wahrlich verstand, mit seiner Waffe zu tanzen. Doch wie Ihr Euch denken könnt, war es Almada, das der Welt erst zeigen mußte, wie man angemessen feiert, denn als ich mit Dom Rolban und Dom Ansvin vorschritt, um die Geschenke unseres Königreiches zu überreichen, stimmte man die süßen Lieder unserer Heimat an, und auch, wenn die Herren und Damen aus den übrigen Provinzen aus Unkenntnis des Textes nicht mitsingen konnten, so fielen sie doch in unseren Jubel ein, und welchen Eindruck machte es auf die horasischen Gecken, daß gar Dom Eslam mit den Magnaten sang!

Bevor ich Euch nun vom Wortlaut unserer Grußbotschaft berichte, möchte ich Euch nicht verschweigen, daß man Almada in der Aufzählung der Botschafter bewußt übergangen hatte! Doch die Geschenke unserer Heimat waren wohl gewählt und trafen die eitlen Vinsalter ins Mark, wie man ihren verbiesterten Mienen unschwer entnehmen konnte. Nachdem nun Dom Rolban verkündet hatte, wir würden unter all den Kostbarkeiten, welche die anderen Provinzen dem Brautpaar darreichten nun mit jenen aufwarten, welche uns kostbar seien, überreichte Dom Ansvin das Mondillo Kaiser Alriks des Ritterlichen, auf dem noch die Spuren des großen almadanischen Kaisers zu sehen waren, welche die Zeit hatte verbleichen lassen. Dom Rolban selbst reichte den Becher Kaiser Valpos des Trinkers, auf daß er dem Brautpaar die Freuden der Rahja bringe. Mich aber hatte man auserwählt, dem Horasiaten unser schönstes Geschenk zu überbringen, und Ihr könnt Euch gewiß vorstellen, welche Freude es mir war, den eitlen Gecken jenen Handschuh bringen zu lassen, den einst Eslam der Münzreiche vor Besteigung des Kaiserthrones seinen Feinden durchs Gesicht zu ziehen pflegte.

Wie sich später zeigte, wußten die Horasier tatsächlich mit diesem Handschuh umzugehen, wengleich er von schändlicher Hand geworfen wurde: Prinz Timor nämlich war es, der seinen Schwestern die Fehde erklärte, nachdem Domna Salkya, die man vermißt geglaubt hatte, zurückgekehrt und sich mit ihrer Schwester gutgestellt hatte. Ja, der Handschuh wurde aufgenommen, wenn nicht von Aldare oder Salkya, so doch von einem würdigen Sekundanten der Prinzessinnen, der Timor zu einem sofortigen Duell in der Festhalle selbst forderte. Kaum faßbar, im Reiche zetern sie bereits, wenn ein ehrbares Duell im Fechtsaal abgehalten wird! Wie kaum anders zu erwarten, besaß der närrische Prinz nicht den Mut, die Konsequenzen seines Handschuhwurfes auch zu tragen, und er verfiel sogleich in eine Ohnmacht, so daß es ein Rondrianer war, der ihn sekundieren mußte. Was für ein barbarisches Land ist dies, in welchem nicht einmal die Ehre der eigenen Familie gewahrt wird, ja, in welchem sich Brüder und Schwestern bekriegen? Auf wen nur, wenn nicht einmal auf die eigene Familia, soll man denn je einst vertrauen dürfen?

Der Kampf aufs zweite Blut endete mit einem Unentschieden, denn der Rondrianer hatte eine schwere Bauchwunde davongetragen, und auch der Sekundant der Prinzessinnen sah sich nicht in der Lage, das Duell fortzuführen. Prinz Timor aber wurde zunächst unehrenhaft des Saales verwiesen, und es wird gewiß nicht lange dauern, bis er auch weitere Folgen seiner Schandtaten zu spüren bekommen wird. Ich bete zu den Göttern, daß er somit endgültig aus der Thronfolge entlassen wurde, denn auch, wenn manche Stimmen unter unseren Landsleuten laut wurden, Prinz Timor verspräche günstige Zollbedingungen, so mag ich doch diesem schwächlichen Gecken keinerlei Sympathie entgegen zu bringen, der sich erdreistete, gegen das eigene Blut vorzugehen, und welches Wort wäre einem solchen Manne heilig, dem nicht einmal das Blut heilig ist?

Ihr seht, Onkel, es gibt einiges an Neuigkeiten, und ich werde Euch gerne weitere Einzelheiten berichten, wenn ich wieder im heimatlichen Ragatien weile. Allein, nun gilt es noch diversen Geschäfte im Horasiaten nachzukommen, bevor es zurück nach Almada geht.

Ich hoffe, es geht Euch wohl und Ihr habt nicht zu großen Ärger ob der anstehenden Landständeversammlung.

Auf ein baldiges Wiedersehen in Punin,

Eure Euch liebende Nichte  
Richeza Aldonaza von Scheffelstein